

Abonnement
Die Saale-Zeitung wird jährlich 2 M., durch die Post bezogen 2,50 M., monatlich 1,67 M., 1 monatlich 84 Pf., frei Postgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: A. B. Dr. K. Dorf in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Stanzjahr 1886.

Inserate
werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf. für die erste Zeile und in der Expedition, von unfernen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.
Stimmen pro Zeile 40 Pf.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 29. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 4. Februar 1886.

Abonnements-Anzeige.
Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate Februar und März werden von allen Reichspostämtern, in Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen unangesehen angenommen.
Die Expedition.

Politische Uebersicht.
Nach einer von den „Daily News“ veröffentlichten Liste für das neue englische Ministerium würde Kimberley das Staatssekretariat des Auswärtigen, Lord Rosebery dasjenige der Kolonien, Lord Spencer dasjenige für Indien übernehmen, Trevelyan würde zum Präsidenten des Local Government Board, Mundella zum Präsidenten des Handelsamtes, Lord Darnley zum Lord-Schatzkanzler ernannt, die übrigen Posten würden, wie bereits gemeldet, besetzt werden. Der „Times“ zufolge würde Lord Rosebery das Staatssekretariat des Auswärtigen erhalten, weil durch diese Ernennung das Kabinett Modifikation an seiner schwächsten Stelle gestärkt werden würde.
Die „Times“ erzählt, die Verhandlungen zwischen England und China wegen Birmas würden in London geführt. China nehme das Recht auf eine Erleichterung in Anspruch und verlange außer Ywano auch die Grenzprovinz bis zum Schwebeluf. Von der englischen Regierung würden diese Forderungen beanstandet.
Auch die von der Türkei und Bulgarien für die bulgarischen Friedensverhandlungen delegierten Herren — Wladislaw Pafsch und Giesch — sind nunmehr am Dienstag in Warschau eingetroffen.
In der französischen Deputirtenkammer richtete am Montag der Deputirte Gaubin (Rechte) eine Anfrage an den Kriegsminister Boulanger wegen der Verlegung der Kavalleriebrigade von Tours nach Pontivy und warf dem Minister vor, hierbei politischen Einflüssen gefolgt zu sein. Boulanger erwiderte, der Kriegsminister habe über verlässliche Nachrichten zu entscheiden, er wolle die Achtung vor den republikanischen Institutionen sichern und werde keine politischen Motiven in die Arme hineinbringen lassen, welche glauben, es gehöre zum guten Ton, der Republik Opposition zu machen. (Beifall der Linken, Proteste der Rechten.) Der Minister verlas sodann ein an den General-Kommandanten gerichteter Brief, in welchem es heißt, die Arme habe die strengste Pflicht, der Politik fern zu bleiben und diese Entfaltung müsse allgemein für die ganze Arme gelten. Gaubin erklärte, er überlasse der Arme das Urtheil über die Antwort des Ministers. Boulanger erwiderte, die Arme habe nicht zu urtheilen, sondern zu gehorchen. (Geheißer Beifall der Linken.) Gaubin beantragt hierauf eine Tagesordnung dahin gehend, die Haltung des Ministers zu billigen und ihn aufzufordern, in derselben Weise fortzufahren. Abmair Dumouire protestirt gegen gewisse Neußerungen Boulangers, welche einen Unterschied zwischen adeligen und nichtadeligen Offizieren zu machen scheinen. Boulanger erklärt sich mit der von Gaubin vorgeschlagenen Tagesordnung einverstanden. Raoul Duval betämpfte diese Tagesordnung und hielt die Debatte für bedauerlich. Dyré Zweifel würde

niemand zulassen, daß Offiziere eine feindselige Haltung gegen Institutionen des Landes zeigen und diese die Arme nicht den politischen Lebensfragen überlassen werden. Bisler seien aber bereit, die Arme verächtliche Neußerungen niemals von der Reitertruppe gethan worden. Unnützlich der politischen Spaltungen sei der Gehaltskräftigkeit, daß die Arme geneigt bleibe. Seit drei Monaten auch die Arme. Die Kammer nahm schließlich mit 357 gegen 174 Stimmen eine Tagesordnung an, welche die Erklärung des Ministers billigt und dem Vertrauen zu seiner Energie und seiner Ergebenheit für die Republik Ausdruck giebt. — Im Kanjalsammenhange mit dieser Kammerverhandlung steht die in folgender Depesche mitgetheilte Maßregel:
* Paris, 2. Febr. Es ist beschloffen worden, dem Com-mandeur des 9. Armeecorps, Divisionsgeneral Schmitz, sein Kommando zu entziehen, weil er die Verlegung der beiden in Tours stehenden Reiterregimenter nach Nantes und Pontivy indirekt getadelt habe.
Das am Dienstag in der französischen Deputirtenkammer zur Vertheilung gelangte Schreiben über Wabogastar enthält ein handschriftliches Frequentin vom 27. Dez., in welchem es heißt, der Vertrag unter nicht an den zwischen der Regierung der Honas und denjenigen der anderen Staaten bestehenden Verträgen. Frankreich habe niemals daran gedacht, durch die getroffenen Arrangements der freien Entwicklung der privaten Interessen in Wabogastar, gleichviel welcher Nation sie angehören, ein Hinderniß zu bereiten. — Eine Depesche Parimonios meldet, daß in der Umgegend der Bai von Diego Suarez, an Frankreich abgetretene Gebiet erstreckt sich eine und eine halbe Meile nach Süden und Westen und vier Meilen nach Nordosten. Es enthalte eine schöne Bucht, deren strategische Lage für den Fall einer Unterbrechung des Verkehrs auf dem Suezkanal sehr wichtig sei.

Wie die „Hall Wall Gazette“ schreibt, geht das Gerücht von einem bevorstehenden furchtbaren Aufstand der Indianer im Nordwesten Kanadas, welcher hauptsächlich dem Unwillen über ihre veränderten Lebensbedingungen zuzuschreiben ist, da sie jetzt auf ihre Reitergebiete beschränkt sind und nicht mehr frei in ihren früheren Siedlungsgründen umherstreifen können. Die „Spartan“ und „Excelsior“ berichten, daß die Indianer sich dem Aufstand anschließen und den Einfluß der weißen, einen verheerenden Abzug entgegenzunehmen. Es hat bereits der Regierung angemessene Vorkehrungsmaßregeln zur Aufrechterhaltung vorgezogen worden und sie werden wahrscheinlich auch angenommen.
Die Strafschiffahrt in dem Kongoflaß ist nach einer brüßler Nachricht der „Voll. Ag.“ folgendermaßen geordnet: In den Hauptorten ist ein Tribunal erster Instanz; in Ywano ein Appellationsgericht. Jedes Gericht besteht aus einem Richter, einem Beamten des öffentlichen Ministeriums und einem Gerichtsschreiber. Der Richter wird vom Gouverneur, die beiden anderen Gerichtspersonen von dem Generalverwalter ernannt. Steht Todesstrafe oder lebenslängliche Sklaverei auf ein Verbrechen, so werden zwei oder vier Beisitzer zum Gerichtshofe zugezogen. Die Urtheile werden öffentlich gefällig. Die Todesstrafe ist das Aufhängen; die zur Strafschiffahrt Verurtheilten werden im Innern der Stationen befristet. Die Gelbstrafe, die auch in natura geleistet werden kann, schwankt zwischen 1 und 5000 Franc. Diebstähle werden sehr streng bestraft; auf Mordthaten mit Ueberlegung steht die Todesstrafe. Vergehen der Schwarzen unter sich werden nach

den lokalen Gebräuchen, Vergehen der Schwarzen gegen Nichtchristen nach dem Gesetze des Gouvernements abgeurtheilt. Zum Richter des Appellationsgerichts ist der Generalverwalter Janßen am Congo ernannt. Die drei Departements der Congo-Regierung in Brüssel sind jetzt folgendermaßen: Inneres (Präsident Strauch); Polizei, Straßen, öffentlicher Unterricht, Hygiene, Industrie, Ackerbau und öffentliche Gewalt; Aeußeres (Van Cottebe); Postwesen, Handel, Kunst; Finanzen (Van Nens); Jälle, Rechnungswesen, Münzwesen, Verwaltung des Grund und Bodens.

(Kleinere telegraphische Mittheilungen.)
* Paris, 2. Febr. In der Deputirtenkammer wurde heute die Wahl des für Belgien gewählten Deputirten Keller mit 227 gegen 225 Stimmen für gültig erklärt, nachdem Keller selbst für die Gültigkeitserklärung seiner Wahl eingetreten war und es als eine Verletzung seiner Pflichten bezeichnet hatte, wenn seine Wahl für unzulässig erklärt werden sollte.
* Paris, 2. Febr. Großfürst Wladimir von Rußland nebst Familie ist gestern Abend nach Genua abgereist.
* Belgrad, 2. Febr. Der König ist zu mehrstämmigen Aufenthalten aus Belgien hier eingetroffen.
* Wien, 2. Febr. Genarabius ist zum Gesandten in London, Woparigapulo zum Gesandten in Rom ernannt worden.

Deutsches Reich.
* Berlin, 2. Febr. Der Kaiser nahm heute vormittag Vorstände entgegen und empfing darauf den kommandirenden General des 1. Armeekorps, Generalleutnant v. Biehl, welcher sich vor seiner Rückkehr nach Königsberg abmeldete, und heute dann noch eine längere Konferenz mit dem Chef der Admiralität. Am Nachmittag arbeitete E. Maj. einige Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinetts. Vor der Abreise unterworf den Kaiser eine Spazierfahrt. Der Kronprinz wohnte gestern vormittag in der Jagdschloßparkanlage zu Lichterfelde mehrere Stunden dem Unterrichte bei. Am Abend fand bei den französischen Herrschaften eine größere musikalische Festlichkeit statt. — Prinz und Prinzessin Albert sind gestern beifried von Hannover nach Braunschweig übergeleitet. Rücksicht hat nur der jüngste Sohn Prinz Friedrich Wilhelm, seine Eltern nach Braunschweig begleitet, während die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albert erst Othen und Braunschweig überließen, weil ihr Unterrichts nicht unterbrochen werden soll. — Der Bischof Dr. Köpp ist aus Jüba hier eingetroffen, um sich aus Anlaß seiner Ernennung zum Mitglied des Herrenhauses bei dem Kaiser persönlich zu melden.
Dem Reichstage ist das Protokoll vom 24. Dez. 1885, betreffend die deutschen und französischen Verträge an der Westküste von Afrika und in der Sibirie, mit dem beigefüglichen deutschen und französischen Notenwechsel zugegangen.

Wir glauben, schreibt das „Deutsche Tagebl.“, gut unterrichtet zu sein, wenn wir es als ziemlich wahrscheinlich bezeichnen, daß die Frage der Kommunalabsetzung der Offiziere demnächst ihrer Regelung nicht, insofern im Reichstage als in Landtage entgegengesetzt werden soll.
Die Erhebungen, welche die Regierung aus Anlaß des von dem Abgeordnetenversammlung angenommenen Antrages v. Cunnern wegen anderweiter Regulierung der Heranziehung der Gemeinden zu den Kosten der lgl. Polizeiverwaltungen beabsichtigt, eine ausbreitenden

Die Stiefelsohler.
Roman von Gustav Köffel.
(Fortsetzung.)
Es war eine Fluth von Schmachungen, die sich da über den empörten Watten ergoß. Norded war sprachlos. Zulest aber gewann er seine Fassung wieder; und nun erschütterte ihn nichts mehr in feiner Eieren und eisigen Ruhe.
„Also nie geliebt habe ich Dich,“ sagte er, die Arme ver-schänkt und das Auge mit vernichtendem Spott auf sie gerichtet. „Und warum habe ich Dich denn geheiratet? Deines Geldes wegen doch gewiß nicht; denn ich bin reicher als Du und kann eine Million mit Anstand verlieren.“
„Nein, das kannst Du eben nicht,“ sprach Baleska heftig. „Denn Deine ganze Unerträglichkeit und finstere Beschloffenheit hat nur einen Ursprung, Du kannst den Verlust Deiner Diamanten nicht verschmerzen und achstest mich und meine Familie gerade genug, um mich zum Absteiger Deiner üblen Kasse zu machen.“
„Ich, wie sollte ich denn!“ höhnte Norded. „Dann müßte ja irgend welcher Zusammenhang bestehen zwischen Euch und meinem verlorenen Geld.“ Und da dies nicht der Fall, wäre es doch höchst wunderbar und ungerath, Euch den Verlust desselben empfinden zu lassen.“
„So, Wahnwitz ist es auch,“ müde seine Gattin leidenschaftlich fort. „Und dennoch handelt Du, als wenn dieser Zusammenhang bestände. Ich möchte, daß ich diese schrecklichen Steine nie gesehen! Aus ihnen spricht der Stiefel eines Dämons.“
„Und der hat Dich vergiftet,“ fiel Norded ein. „Wozum hast Du die Diamanten?“
„Was?“
„Nicht besser verwaht.“
„Ich nicht besser —?“ — stammelte Baleska. „Du wiffst nicht den Verlust vor, als wenn ich nicht wüßte, was mein Vater?“
„Sie war sehr bleich geworden und vermochte seinen Blick nicht zu ertragen.“

„Komödiantin!“ sagte Norded verächtlich und wandte ihr den Rücken.
Sie fiel einen durchdringenden Schrei aus.
Er wandte sich rasch zu ihr herum und erschraf über ihr verändertes Aussehen. Es that ihm leid, das Wort gesprochen zu haben. Aber es war ihm nun entschlossen, und er vermochte es nicht zurückzurufen. Einmal mußte es ja auch gesprochen sein, wenn er ihr überhaupt zu erkennen geben wollte, daß er wisse, wie sie ihn betrogen.
„Ich konnte nicht anders, Baleska,“ sagte er halb in Entschuldigung. „Mit einer geringeren Verstellungskraft begabst als Du, vermochte ich meinen Unmuth nicht länger zu äugeln. Ich weiß alles, was während meiner Abwesenheit mit den Diamanten geschehen und wie sie geflücht wurden — in Hände Deines Vaters.“
Baleska wartete. Er sprang hinzu, um sie zu halten; aber sie machte eine heftig abweisende Bewegung und richtete sich gewaltig auf. — „In meines Vaters Hause — ja,“ am es tendend von ihren Lippen. „Doch mein Vater war nicht der Fälscher.“
„Das sagst du auch nicht,“ beistete sich Norded zu versichern. „Ich betone nur, wo die Steine geflücht worden, nicht von wem.“
„Dennoch dachtest Du so Schlimmes!“ rief sie. „Eine Ahnung sagt es mir, Du hieltest uns für die Fälscher.“
„Nicht im entferntesten. Was mich empörte, war Dein falsches Spiel mit mir, der Dir ganz vertraute und dem Dein ganzes Vertrauen gefolgt.“
„Du bestehst es. Aber vergiß die Lage nicht, in der ich mich Dir gegenüber befand. Mit dem Geständnis dessen, was ich, um meinen Vater vom Ruin zu retten, gethan, erwiderte ich in Deiner Brust den Verdacht, daß er der Fälscher gewesen; unsere ganze Familie war verdächtigt. Ich mußte schweigen, bis einiges Licht in diese Sache kam und wir den wahren Fälscher nachweisen konnten. Zum Glücke sind wir der Aufklärung dieses mysteriösen Verbrechens schon heute wieder gerückt und es bedürfte nur eines solchen Anstoßes, um Dir den Verdacht zu bennutzen. Es ist Hermann Willberg, meines Vaters ehemaliger Prokurist.“

„Was?“ rief Norded in höchstem Staunen. Dieser brave junge Mann, dem Gure Familie so viel verdankt, er mir?“
„Eine Zweifel ist er der Fälscher,“ entgegnete Baleska zuverichtlich. „Er war höchst meinem Vater der einzige, der sich in den Juwelen gelangen konnte, so lange sie in unserem Hause ruhten.“
„Und wie lange war das?“ fragte ihr Gatte gespannt.
„Zum ersten mal zwei Tage. Mein Vater nahm bei seinem ersten Kommen die Juwelen gleich mit, aber erst am ersten Tage erklärte der Kommissionär seine Bereitwilligkeit zur Empfangnahme der Steine. Als mein Vater sie wieder holte, war es an einem Nachmittage spät und deshalb brachte er sie erst am andern Tage zu mir, jedoch die Juwelen wieder eine Nacht in seinem Hause lagerten.“
„Und nun fiel Euer Verdacht auf Willberg?“
„Ja.“
„Und worin beständ sich dieser Verdacht?“
„In dem, was mein Bruder Robert, der zu diesem Zwecke nach Hamburg reiste, von Willberg vor sich sah und hörte.“
„Was? Willberg reichte sich nach dem näheren über das, was wie von Willbergs neuen Verhältnissen bereits wissen und betonte ganz besonders den mehrfachen Umstand, daß Willberg einmal seine zufriedenerklärung über den Erwerb seines Vermögens gegeben und dann habe nachprüfen lassen, daß das Ja trotz aller entgegenstehenden Hindernisse die Seine werden wolle. Man demnigerte also gewissermaßen in ihm den zukünftigen Schwager und besahe so den eigenen Namen mit Schande.“
„Jetzt handelt es sich also darum,“ fuhr Baleska fort, „rasch bei der Hand zu sein und ihm den Weg zu meiner Schwägerin zu verlegen. Wir müssen sie zu retten suchen und das können wir nur, wenn wir ihn diesen Verdacht in seiner ganzen Erblichkeit zeigen. Er muß sofort verhaftet und unter Anklage gestellt werden.“
„Ja, wenn das nur so ginge,“ sagt Norded, auf den der Gedanke, daß Willberg der Schuldige sei, sehr beunruhigend wirkte. „Eins Vermögen kann auch leicht erworben sein. Er sprach Deinem Bruder von einem finken Compagnon. Da fragst es dich denn, ob er den nicht nachprüfen kann.“
„Er kann es nicht,“ fiel Baleska bereit ein.

Grundlage für die Beschlußfassung über die Frage einer anderweitigen gesetzlichen Regelung der jetzt nach § 3 des Gesetzes vom 11. März 1884 gewordenen Weine. Es ist daher keine Rücksicht zu nehmen, daß die Frage im Laufe der gegenwärtigen Landtagsession zum Austrage gelangt.

Die „Germania“ bringt folgendes Telegramm aus Rom:

„Mit der preussischen kirchenpolitischen Vorlage ist der Papst durchaus unzufrieden. Infolge derselben hat in vatikanischen Kreisen die pessimistische Stimmung sehr allgemein genommen. Einzelheiten der Vorlage sind mir nicht unbekannt.“

Den politischen Verstand dieser Meldung muß man umfomehr auf sich beruhen lassen, da bis jetzt der Inhalt der fraglichen Vorlage unbekannt ist. An die Möglichkeit einer solchen Verständigung mit der Kurie, daß diese infolge einer Anzahl weiterer Konzessionen einen dann noch übrig bleibenden, bestimmten Inhalt der kirchenpolitischen Gesetze anerkennen, glauben wir jetzt so wenig wie früher. Ein Artikel des „Deutschen Reichs“, welcher heute vorliegt, kann in dieser Hinsicht keinen Aufschluß geben. Der erwähnte Artikel ist nicht anders, als ein bloßes Plakat, das die Kurie für ihre europäische Politik brauche und nicht zu verstehen, daß die Regierung deshalb in den Augenblicken auf die Kurie „eine große Arbeit machen“ solle. Was dies kirchenpolitisch bedeuten würde, das ist klar.

Die „Nat.-Lib.-Ztg.“ schreibt:

„Es geht nicht von allen Seiten her, daß im Bundesrat der preussische Antrag auf Erneuerung des Sozialversicherungs-Gesetzes eingegangen ist und ohne sonstige Abänderungen eine Beschleunigung der Gültigkeit vom 1. März 1884 verlangt. Die Frage dieser Frist muß ausfallen, nachdem sich im Jahre 1884 die Regierung selbst in dem von ihr eingebrachten Gesetzentwurf mit zwei Jahren begnügt hatte. Außerdem darüber wird die Regierung mit sich haben lassen. Der Gesetzentwurf wird wohl schon in den nächsten Tagen dem Reichstag vorgelegt, es ist auszusprechen, daß sich der Bundesrat lange damit aufhalten wird. Im Reichstag fällt er in eine obgleich sehr kritische und gebirgige Situation, und wenn dann erst noch das Brauweinmonopol heraufkommt, kann man sich vorstellen, welche Reibereien entstehen werden. Man kann bei dem Gegenstand wohl sagen, daß ein solches Gesetz nicht bis in alle Ewigkeit erneuert werden kann. Auf der andern Seite werden auch die Gegner, wenn sie sich noch belassen und ruhiges Urtheil bewahrt haben, anerkennen müssen, daß es den Staat und die Gesellschaft den größten Nutzen bringt, wenn es nicht möglich ist, sich über die Weine frei und unbeschränkt halten zu lassen. Die Weine sind für uns sehr wichtig, und es ist sehr zu wünschen, daß sie sich in der Zukunft frei und unbeschränkt halten können. Das Centrum hat im Jahre 1884 versucht, ein abgeändertes Sozialversicherungsgesetz zu bringen, die Reichsregierung aber freilich auch die verschiedensten Bestimmungen zu verlangen. Es hat damals mit diesem Projekt, wobei die Fremden noch bei dem Gegenstand des Gesetzes Verfall gefunden und blieb schließlich allein. Auch die Reichsregierung hat bemerkt, daß die Ziele des Sozialversicherungsgesetzes auf dem Boden der Versicherung des gemeinen Rechts zu erreichen, der Reichstag ist nicht im Stande, und es ist sehr zu wünschen, wenn die Verluste jetzt erneuert werden, ob mit diesem Erfolg was dahin gestellt bleiben. Das eine steht fest, ein einfaches Sozialversicherungsgesetz ist jetzt noch nicht möglich. Die Regierung würde und sollte nicht die Verantwortlichkeit nicht übernehmen, und es ist zu wünschen, daß die Reichsregierung beschleunigt werden. Die Reichsregierung, aber die Reichsregierung liegt zunächst darin, ob die an dem Gesetz, was es jetzt beschaffen ist, prinzipiell Anstoß nehmen.“

Ob es viele denkende Menschen geben wird, die aus dem Vorstehenden sich nun Klarheit über die Stellung der „N.-L.“ gegenüber der behandelten Frage zu verschaffen vermögen, lassen wir dahin gestellt.

Im Anblich an das Interdikt des Reichstagslers gegen die polnischen Frauen, die von deutschen Beamten und „Mittels“ nicht mehr getrauert werden sollen, erinnert der „N.-L.“ an ein Merkmal Friedrichs d. Gr., der über dieses Kapitel anders dachte als Friedrich Wilhelm. Als bei der ersten Teilung Polens, im Jahre 1772, der sogenannte Reichstagsler an Preußen kam, trachtete der König bald, diesen Preußen bewilligten Reich mit treuen Untertanen auszuliefern. Die großen Einkünfte des Staates wurden in ordentliche Bezüge geteilt und die angediente Unteroffiziere als Belohnung vergeben. Den zu diesem Zweck avancierten Unteroffizieren trug der König in einer Ode an, sich häufig mit den Frauen umgeben und zwar nur mit solchen, die sich in ihren Häusern gut und die seine Gemahnerin sein und also darauf halten, daß in ihrem Hause nie anders als deutsch gesprochen werde; verurtheilte aber die eine oder die andere Frau sich dessen zu weigern, so mögen ihre Gemahner in Gottes Namen nicht vergessen, daß sie einst in

des Königs Diensten auch den Unteroffiziersposten beehren sollten.

1. Nordhäuser, 1. Febr. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde nach Eröffnung der Tagesordnung von dem Herrn Vorsitzenden eine vom Magistrat als dringlich bezeichnete Vorlage an den Reichstag zu bringen. Der Magistrat hat sich für die Erörterung des Herrn Dr. v. Sauer'scher Direktors eingezogen, welches sofort in Beratung zu nehmen sei. Der Magistrat habe für eine geübene Sitzung beantragt. Nachdem längere Zeit in geheimer Sitzung verhandelt, ob die Angelegenheit öffentlich zu behandeln, wurde schließlich die öffentliche Behandlung beschlossen. Demnach sollte ich mich vorstellen, da ich nicht die Möglichkeit in der Stadt vertritt, daß eine wichtige Sache zur Diskussion der Stadtverordneten gelangen werde, ein solches Publikum veranlassen, wie man es sonst bei Sitzungen der städtischen Kollegien nicht thut. Das sofort bedeckte Schreiben lautet:

Der Provinzial-Steuer-Direktor der Provinz Sachsen.

Magdeburg, den 27. Jan. 1884.

„Ich bin durch die öffentlichen Blätter von der Petition der dortigen städtischen Behörden an den Reichstag um Abänderung des Brauweinmonopols Kenntnis erhalten habe, für die ich mich nicht erkläre, diese Petition zum Gegenstand einer Besprechung mit dem Magistrat zu machen, zumal ich mich sehr lebhaft für die Abänderung des Brauweinmonopols zuwenden, wobei ich mir vorbehalten, mich zu demselben zu äußern, wenn ich dies für zweckmäßig erachte. Ich habe mich daher nicht entschlossen, mich zu demselben zu äußern, sondern habe mich entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen. Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen.“

„Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen. Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen.“

„Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen. Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen.“

„Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen. Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen.“

liegen werden, daß seit 6 Wochen alle Geschäfte hier lahm liegen, dieses Verlangen wird wohl bewilligt. Unter dieser Bedingung, vorausgesetzt, wird wohl nicht etwa eine Sonderleistung oder für Einzelne Freiheiten, nein, wir wollen überhaupt kein Monopol, am allerwenigsten aber ein Brauweinmonopol. Herr Wolff meint, daß man sich auf den ersten Teil des Schreibens nicht einlassen könne und daß es gerathen erseiene, dem Herrn Provinzial-Steuer-Direktor Unterlagen an die Hand zu geben, und ich erlaube mir, die bisherige Kommission hiermit zu beauftragen. Herr Stadtarchivar Schmidt (Magistratsvertreter) theilt das Schreiben in zwei Theile. Es sollte sich nach den in den öffentlichen Berichten vorzunehmenden Stellen über die gezielte Abänderung des Brauweinmonopols nicht auf den Antrag, unterbreiten und wir werden auf ihn, eine Reihe von Tatsachen anzugeben, aber wir wollen keine Forderungen aufstellen. Er halte es für angezeigt, nur den ersten Teil zu beantworten, auf den zweiten Teil aber nun und nimmermehr einzugehen. Der Magistrat der Wölfe hat bereits eingereicht, die Folge, welche auf Beschluß des Magistrats, liegen unterbreiten, oder in unverständlicher Weise, daß die Weine müssen aber geteilt werden. Es sei ferner nicht ein einziger Mensch in diesem Jahre beschäftigt, und so wären alle Mauer- und Zimmermeister und sonstige Bauhandwerker arbeitslos. Es sei das in der Petition Angelegene hinsichtlich der Weine, welche heute noch in den Weinbergen stehen, werden, wenn die Weine nicht abgebaut werden, so würden die Weine von 2-3 Stadtverordnete zu befragen. Die Handelskammer habe auch bereits die Herrn Stadtarchivar Jäger und Schulze ermahnt. Herr Dr. Wolff meint, sich auf die Forderungen einzulassen, die die Weine, welche heute noch in den Weinbergen stehen, werden, wenn die Weine nicht abgebaut werden, so würden die Weine von 2-3 Stadtverordnete zu befragen. Die Handelskammer habe auch bereits die Herrn Stadtarchivar Jäger und Schulze ermahnt.

„Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen. Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen.“

4. Weimar, 2. Febr. Der Landtag beschloß heute den Bau

des neuen Rathhauses in Weimar. Der Bau des Rathhauses wird von 30,000 M. erlösen werden, ein Verlangen, dem der Gemeinderath voranschicklich stattgegeben wird. Der Bau der Bahn ist dem mittelhessischen Eisenbahn-Kommissionen: Darmstädter Bahn u. Bau-Verwaltung überlassen worden. Die Bauverwaltung ist dem Staatsrat übergeben worden.

Landesvertrathsbereich Saram-Ältler vor dem Reichsgericht.

(Bericht der Saale-Zeitung.)

Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geleitete Verhandlung über die Weine, welche heute noch in den Weinbergen stehen, werden, wenn die Weine nicht abgebaut werden, so würden die Weine von 2-3 Stadtverordnete zu befragen. Die Handelskammer habe auch bereits die Herrn Stadtarchivar Jäger und Schulze ermahnt.

„Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen. Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen.“

„Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen. Ich habe mich daher nicht entschlossen, die Petition an den Reichstag zu übersenden, um die Abänderung des Brauweinmonopols zu veranlassen.“

„Woher weißt Du das so bestimmt?“ fragte ihr Gatte gelassen.

„Robert sagt es, und eine Aussage beständig es mir.“

„Das eine ist aber so unzulässig, wie das andere. Es war Deines Bruders, der, daß Wilberg der Schuldige sein konnte und natürlich recht er ihm nun alles zu seinen Ungunsten aus. Warum sollte Wilberg seinen Namen Compagnon haben?“

„Warum? Weil ich kein vernünftiger Mensch und Kapitalist einem so jungen Manne absprechen wird,“ entgegnete die Gräfin erregt. „Aber ich sehe John, Du hegst dieselben Bedenken wie mein Vater, welcher erst gar nicht wollte, daß Robert nach Hamburg reise. Aber mein Bruder, dem er auf uns häßliche Mädel unerträglich war, lehnte sich nicht daran, und der Erfolg seiner Reise beweist wie recht er hatte. Ebensovienig wird er sich jetzt durch kleinliche Bedenken beeinflussen lassen, wo es die Verfolgung des erkrankten Patiers gilt. Dein Zweifel an Wilbergs Häßlichkeit ist ein neuer Verdacht auf uns. Bedenken kann uns nur das einander näher bringen, daß durch Dich, der jetzt die ganzen Häden des Verbrochens in der Hand hat, der wahre Schuldige zur Strafe gebracht wird. Empfand wir geschieden für die Strafe?“

„Geschieden?“ fragte Nordbeck ungläublich. „Wir? Wieso denn?“

„Du fragst noch,“ entgegnete sie entrüstet, „und glaubst, daß mit meiner Erklärung und ein paar freundlichen Worten von Dir der schreckliche Verdacht, den Du gegen uns begiebt, wieder vergehen ist? Du irrst. Ich verlaßte noch heute Dein Haus und lehnte nicht eher hierher zurück, bis unsere Unschuld klar bewiesen ist. Triffst mich eine Schuld, indem ich Dir vorzentscheit, was mir höchst peinlich war, zu gehen, so kann ich Dich der gleichen schweren Verfehlung beschuldigen. Du hast während der ganzen Zeit gewußt, um was es sich handelte, und Deine Ermittelungen mit Hilfe der Polizei gemacht, während Du mir gegenüber Unbestimmtheiten behauptest. Nun ist alles nun änderlich gekommen und der Stand unwiderruflich. Sind wir aber einmal der That verdächtig, die wir nicht begangen, so wollen wir nun auch zusammenstehen, zu

Stolz und Trug gegen eine Welt, die sich nicht kennt, die ihre Ehre eines bisher angesehenen Hauses herabwürdigend. Ich habe unabsichtlich die erste Hand in diesem Verzuge geteilt und ich frage mich selbst durch Verbannung aus Deinem Hause.“

„Du wirst Du nicht, Valeria,“ sagte der Graf bittend, „wenn ich Dir noch einmal die Versicherung gebe, daß ich Euch nie in dem Verdachte gehabt, wissenschaftlich dem Verzuge mitgewirkt zu haben.“

„Du hast es democh,“ beehrte sie, „übrigens war es auch nicht Zartgefühl, welches Dich bestimmte, Deine heimlichen Schritte verborgen zu halten, sondern nur Furcht, und schuldig zu finden. Das magst Du leugnen und begehnen, wie Du willst, die Thatsache bleibt bestehen. Wenn Dir also an meiner Wahrung und Unsehre zu Dir noch etwas gelegen ist, so beziehe unsere Schuldlosprechung mit aller Energie; nur das kann mich zurückgeben, sonst bin ich Dir für immer verloren.“

„Sie machte eine Bewegung nach der Thür. „Valeria!“ rief er warnend, fast drohend. „— Begehe keine Thorheit!“

„Nein!“ sprach sie fest — dieser Schritt ist wohl überlegt. Ich kann nicht mehr zurück. Hindere mich nicht; ich muß gehen.“

„Du mußt? Wohin?“

„Zu meinen Eltern.“

„Sie fordern das von Dir? Das heißt, Deine Mutter will es?“

„Niemand, als nur ich allein. Schmähe die Weinen nicht weiter; schmähe meine Mutter nicht — ich darf es nicht thun. Denn wer und wie sie auch ist, sie ist doch meine Mutter. Die wird sie mir auch bleiben, so lange sie lebt, und wenn sich alle von ihr trennen.“

„Sie ist Dir mehr als ich — gut! Möge sie Dir niemals wehler werden. Denn mit dem Schritt, den Du hinauswende, hast Du eigenmächtig und willkürlich den ersten Schritt zu unserer dauernden Trennung. Du konntest mich

eines Tages suchen und dann nicht mehr finden. Also sei gewarnt.“

„Ich gehe democh. Zu lange habe ich vergessen, daß ich noch Eltern besitze, und zu früh erkannt, daß Blind und Wahnsinn nicht gleichbedeutend sind. Du hast mich nicht gehindert, ich will nicht, daß Du ferner noch auf mich herabfällst auf eine Verächtliche, Schuldige. Ich ertrage es nicht, von Dir um wegzulassen. Wenn Du eine Scene vor den Dienern vermeiden willst, so laß mich gehen. Zwischen uns steht trennend das Verdrehen. Erst wenn dieses gelöst ist, siehst Du mich wieder. Bis dahin, Graf Nordbeck, leben Sie wohl!“

Sie rannte hinaus. In der Thürschwelle warf sie einen letzten Blick zurück, daß, wie ihr Gatte eine Bewegung nach ihr ausstreckte, als ob er sie abhalten wollte, das Zimmer zu verlassen, dann aber mit dem Fuße aufstampfte, die Arme verkränkte und ihr einen finstern trostigen Blick nachsandte.

„Nein!“ murmelte Nordbeck vor sich hin. „— Mein Schritt weiter. Ihre Mutter schießt sie zu solchen unglücklichen Thaten an und sie alleu mag die Verantwortung für die Folgen tragen. Das Weib hat sich mit der Verurteilung nicht gleichbedeutend sind. Du hast mich nicht gehindert, ich will nicht, daß Du ferner noch auf mich herabfällst auf eine Verächtliche, Schuldige. Ich ertrage es nicht, von Dir um wegzulassen. Wenn Du eine Scene vor den Dienern vermeiden willst, so laß mich gehen. Zwischen uns steht trennend das Verdrehen. Erst wenn dieses gelöst ist, siehst Du mich wieder. Bis dahin, Graf Nordbeck, leben Sie wohl!“

„Dort geht sie,“ sagte er mit vibrierender Stimme. Sie ruft einen Wirthschafter an. Reinen Mädel mich herauf oder zurück. — Fort! Valeria fort!“

Er stand einen Augenblick wie von einem überwällegenden Schmerz gebeugt, die rechte Hand über die Augen gelegt und mit der linken auf eine Sessellehne sich stützend. Dann aber richtete er sich stracks empor. „Nein,“ sagte er trotzig, wenn auch mit seufzender Aengst, „es soll mich nicht übermannen. Sie hat diese Trennung gewollt. Ich weiß, was Pflicht und Ehre in diesem Falle von mir fordert.“

(Fort. folgt.)

Brüderstrasse 1820.

Richard Voss.

Brüderstrasse 1820.

Eingegangene Neuheiten schwarzer Costümstoffe:

Schwarze reinwollene Cachemires:
 110 cm breit Cachemire 1 A 25 $\frac{3}{4}$, 1 A 70 $\frac{3}{4}$, 2 A, 2 A 50 $\frac{3}{4}$ und 3 A
 120 cm breit Cachemire Double 3 A, 3 A 50 $\frac{3}{4}$, 4 A, 4 A 50 $\frac{3}{4}$ bis 6 A
Schwarze reinwollene Fantasiestoffe:
 110 cm breit Virginia 1 A 30 $\frac{3}{4}$, Crêpe noir 3 A, Drap Armure 4 A,
 Etamine 4 A
Schwarze reinwollene brochirte Stoffe:
 110 cm breit Serge pointé 2 A 50 $\frac{3}{4}$ u. 3 A, Armure broché 3 A u. 3 A 50 $\frac{3}{4}$
 Battist Jacquard 3 A 20 $\frac{3}{4}$, Crêpe broché 3 A 50 $\frac{3}{4}$
Schwarze reinwollene foulirte Stoffe:
 110 cm breit foulé laine 2 A, Croisé foulé 2 A 50 $\frac{3}{4}$ und 3 A
Schwarze Besätze, reiche Auswahl neuester Muster.

Schwarze Seidenstoffe. Beide lächerliche Gewebe, sämtlich ohne Abt.
 54/58 cm breit Körper-Atlas Meter 2 A 70 $\frac{3}{4}$, 3 A, 3 A 60 $\frac{3}{4}$, 4 A 60 $\frac{3}{4}$,
 5 A 25 $\frac{3}{4}$, 6 A und 7 A 25 $\frac{3}{4}$
 54/58 cm breit Satin Armure Meter 3 A 60 $\frac{3}{4}$, vorzügliche Qualität.
 54/58 cm breit Satin de Lyon Meter 4 A 50 $\frac{3}{4}$, 5 A, 5 A 50 $\frac{3}{4}$, 6 A, 7 A 25 $\frac{3}{4}$ u. 8 A
 54/58 cm breit Satin Tricoté Meter 5 A 50 $\frac{3}{4}$
 54/58 cm breit Satin de France Meter 7 A, neues Gewebe, hoheleg. Qualität.
 54/58 cm breit Satin Victoria Meter 8 A, neues Gewebe, ebenfalls hohelegante
 Qualität.
Schwarze gemusterte Seidenstoffe:
 54/58 cm breit Seiden-Damast Meter 2 A 80 $\frac{3}{4}$, 4 A 50 $\frac{3}{4}$, 5 A 50 $\frac{3}{4}$,
 6 A bis 9 A

Ich mache noch ganz besonders auf eine Partie schwarzer Cachemires (hochelegante Qualität) aufmerksam, die Waare, welche die abnorme Breite von 130 cm hat, ist dieser unregulären Breite halber von 5 Mark 50 Pfg. auf 3 Mark 30 Pfg. reducirt.

Anfertigung von Costümen in kürzester Frist.
Fortwährender Eingang von Neuheiten in Kleiderstoffen und Mänteln.

Deutsche Kunstgewerbe-Voese, à 1 Mk., auswärts
 Rechnung am 24., 25., 26. Februar.
 Gen. l. Nr. 6000, 3000, 2000, 1000, 2 à 750 A u. l. n.
 empfehlen **J. Bark & Co., Gr. Steinstraße 14.**

Soennecken's Schreibfedern
 anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion. Systematisch geordnete Auswahl-Sortimente zu 30 Pfr.
 in allen Schreibwaren-Handlungen vorräthig. Ausführliche Preisliste auf Verlangen kostenfrei.
 Berlin, F. Soennecken's Verlag, Schreibwarenfabrik Bonn, Leipzig.

Handels-Lehr-Anstalt,
 Calle a. S., Charlottenstraße 17a.
 Vollständige Ausbildung für das Comptoir in 4-6 monatlichen
 Curien. — Tages- und Wochenlohn. — Ausbehold der Disciplin ge-
 stattet. — Prospekte zu Diensten. — Anmeldungen jetzt erbeten.
Hermann Kühne.

Halle'sche Getreide- und Produktenbörse.
 Generalversammlung am Dienstag den 16. Februar d. J. morgens
 9 Uhr im **Wiederhause**. Tagesordnung: Rechnungslegung für 1885
 Etat-Entwurf für 1886. Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern. Der Vorstand.

Violin-Unterricht
 nach der bewährten Methode (siehe
 nach Lehrer's Barybar in S. am-
 burg ertheilt
Heinrich Voss,
 Wilhelmstraße 16b.

Reuter & Straube.
 Reichhaltiges Lager
 von Walzeisen in allen Profilen, Verläschungen,
 Ankers, Zugstangen, Unterlegplatten,
 Banguss aller Art, Säulen, Treppen, Fenster,
 Rosetten, Canalschachtel,
 Ausführung und Berechnung von
Eisenkonstruktionen,
 Wasserleitungen,
 und Pumpenanlagen.
 Consolr: Leipzigplatz 1. Lag. er: Magdeburgerstr. 46/47.

Rheingold I. Etage,
Wein-Restaurant und Ausern-Salon
 von **Otto Uhlmann,**
 Leipzigerstrasse 87/88, I. Etage.
Weine aus der Wein-Groß-Handlung
 von **F. A. Jordan, Magdeburg.**
 Frühere Diners und Soupers ohne vorherige Bestellung.
Rheingold I. Etage.

Ammendorf.
 Restaurant Gaudich.
 Heute Donnerstag Abends 7 1/2 Uhr
 lobet zum Karnevalsabend freund-
 lich ein **Fr. Gaudich.**

Homöopath. Heil-Bureau.
 Ich mache wiederholt auf meine außerordentlichen
 Erfolge auf dem Gebiete der prakt. Homöopathie auf-
 merksam. Sichere Heilung chronischer Leiden in selbst
 bezweifelten Fällen. Spec.: Magen u. Verdauungs-,
 Hautkrankheiten etc. — Heilung nach Hering.
Homöopath. Bureau von C. Schütze.
 Gedruckt von 9 bis 6 Uhr.

Kunstgewerbe-Verein.
 Monats-Versammlung
 Donnerstag den 4. Februar d. J. Abends 8 Uhr
 im Saale des Café David.
 Tagesordnung:

Beuchlitz.
 Sonntag den 7. Februar
Maskenball
 in dem festlich decorirten
 Saal, wozu freundlich ein-
 ladet **Frank.**
 Anfang Abends 7 Uhr. Masken sind
 an demselben Tage im Local zu haben.

Laden-Casse mit Control-Vorrichtung
 D. R. P. Nr. 25040.
 Vom Patent-Inhaber wurde mir der Verkauf obiger Casse über-
 geben und nicht eine solche zur öff. Ansicht in meinem Geschäftsladen
 bereit. **H. Stade, Gr. Steinstraße 36.**

1. Geschäftliche Mittheilungen.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Vorbereitung des auf dem 14. April d. J. stattfindenden Delegirten-
 deutscher Kunstgewerbe-Vereine in Dresden selbststehenden Normal-
 Entwurfs für die Regelung des Verfahrens bei kunstgewerblichen
 Konferenzen.
 4. Herr Reuter Otto: Vorlage von Lichtdrucken des Herrn Lithographen
 Straube hieher.
 5. Herr Walter Bender: Vorlage der neuesten Feste seines Werkes „Barbige
 Schlangen für die Decoration von Innenräumen“.
 6. Heuschke und Reimnitzung der eingeladenen Konferenz-Entwürfe
 a) zu einer Salon-Einrichtung für Herrn Möbelfabrikant Raumann.
 b) zu einer Einzel-Bürette für die Briefbogen des Vereins.
 7. Ausfertigung zweier neuer Konferenzen.
- Der Vorstand. Lohausen, Stadtbaurath.

Eismannsdorf.
 Sonntag den 7. Februar lobet zur
 Tanzmusik freundschaftlich ein
H. Niemann.

Osmünde.
 Sonntag den 7. Februar
Großer Maskenball.
 Zur Aufführung kommt ein großer
 decorirter Saal.
 Anfang 1/2 Uhr. Wozu lobet ergebenst
 ein **W. Grosse.**

JOHANN HOFF'S Malzertrakt-Geundheitsbier für
 Weis- und Magenleiden und bei Verdauungsstörungen.
 Rasche Heilung des Uebels ist der schmerzhafteste
 Wunsch jedes Leidenden. Nachstehende Heilberichte
 reihen sich den tausenden, gleichlautenden Dank-
 sagungen an.

Ornithologischer Central-Verein
 für Sachsen und Thüringen.
 Donnerstag den 4. Februar Abends 8 Uhr
 Versammlung in Kohl's Restaurant, König-
 straße 5. — Tagesordnung: 1. Regelung des Bräu-
 er-Verkaufs unter Benutzung des Vereins-Namens.
 2. Antrag des Geflügelzüchter-Vereins in Weitz auf
 Beitritt zum Verein. 3. Meine Mittheilungen.
 Der Vorstand.

Oberöbblingen a. See.
 Sonntag den 7. Februar er großer
 Volksmaskeball, wozu ergebenst
 einladet **S. Böhm.**
 Masken haben freien Zutritt.

Herrn **Johann Hoff**, Erfinder und alleinigen Erzeuger der Malz-
 präparate, R. K. Hofmeister, Ritter hoher Orden, in Berlin,
 Neue Wilhelmstraße 1.
 Hierdurch möchte ich Sie freundlichst bitten, mir noch ein-
 mal ein glänzendes Jüres vorzügliches Malzertrakt-Geundheits-
 bieres zu übergeben. Gleichzeitig eruche ich Sie, 5 Pfund
 Malz-Geundheits-Chokolade Nr. 11, als Postpaket an meine
 Adresse abgeben zu lassen. Beides, Bier wie Chokolade,
 haben mich, bei vortheilhaftem Genuß, bereits wesentlich
 gekräftigt.
 Das Johann Hoff'sche Malzertrakt-Geundheitsbier hat
 sich als ein vorzügliches diätetisches Stärkungsmittel für Re-
 convalescenten von schweren Krankheiten gezeigt, sowie bei
 Brustkrankten, da es nicht aufreht, ebenso ist es bei chronischen
 Magen- und Säurethoridal-Leiden ganz besonders zu empfehlen.
 Dr. Seyppel, Oberstabsarzt.

Berein der Gastwirthe von Halle a. S. u. Umgegend.
 Die Monats-Versammlung wird am Freitag den 5. Februar Nach-
 mittags 3 Uhr beim Collegen Lösser zur „Malle“ abgehalten. Tages-
 ordnung: Gasthaus vom 4. Februar.
 Der Vorstand.

großer Maskenball,
 wozu ergebenst einladet
Nauch-Club Zeitz.

Verkaufsstelle in Halle a/S. bei **Helmbold & Comp.**
JOHANN HOFF'S Malz-Chokolade
 zur Stärkung.

Orts-Frankenkasse des Steinseher-Gewerks.
 Sonntag den 7. Februar er. General-Versammlung im
 Vereinslocal.
 Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Wahl eines Kassens-
 3. Einführung des neuen Vorstandes. 4. Geschäftliches.
 Der Vorstand.

„Hotel Heller“,
 Gr. Steinstraße 24.
 Elegant eingericht. Zimmer von
 Nr. 150 an. Pension zu civilen
 Preisen nach Uebereinkunft.
Richard Heller.

Die VI. Große Allgemeine Geflügel-Ansstellung
 mit Prämiation und Verloosung
 findet am 14.-17. März er. in Gießeles statt.
 Anmeldungen von schönem, mittelgroßen Geflügel aller Art sind bis
 zum 1. März er. an meinen Schriftführer, Expeditor A. Schinke, zu
 richten, auch Lotterieloose à 50 $\frac{3}{4}$ von demselben zu beziehen.
Geflügel- und Vogelzucht-Verein.

Der Conjum-Berein A. B. Teufenthal E. G.
 lobet seine Mitglieder zu einer ordentlichen Generalversammlung den
 14. Februar, Nachmittags 2 Uhr im Gasthose des Herrn Schneide-
 wind in Unter-Teufenthal ergebenst ein.
 Tages-Ordnung.
 Rechnungs-Beicht vom 1. Januar bis 31. December 1885.
 Decharge an den Vorstand.
 Geschäftslegung über Dividenden-Vertheilung.
 Geschäftliche Verhandlungen.
 Remahl des Vorstandes und Verwaltungsrathes.
 Teufenthal, den 1. Februar 1886.
 Der Vorstand. Der Verwaltungsrath.
 Fr. Weisk. August Koch II.

!! Tichtenhainer !!
 Restaurant z. Hohenzollern,
 Carlstraße 32.
 Donnerstag Abend Gester Anstich
Tichtenhainer Bieres.
 Außerdem Reichsreformvorträge mit
 Thür. Riten und Vorträgen
 mit Meerrettig, je Post 30 $\frac{3}{4}$.
 Zu zahlreichem Besuche lobet er-
 gebenst ein **Wilh. Radloff.**

Berein der Liberalen in Halle und im Saalkreise.
Ordentliche Monats-Versammlung
 Donnerstag den 4. Februar Abends 8 Uhr
 im Saale der „Dresdener Bierhalle“ (Weißwange).
 Tagesordnung: Decharge der 8er Jahresrechnung. Reichstags- und
 Landtags-Verhandlungen und Vereinsangelegenheiten.
 Der Vorstand.

Gold-Damenbr mit Sette
 am 31. Jan. von 1886 in bei Station
 Nauendorf verlosen. Der dritte Sin-
 der wird geben, die vierte gegen 20 A
 Belohnung im Bahnhofsrestaurant
 Nauendorf abzugeben.
 Für den Interentheil verantwortlich
 W. König in Halle.
 Expedition: Neue Promenade 1
 Witt Weigand.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.